

Rilkes Florenz |
Im Welt-Bezug

Rilke

Blätter der Rilke-Gesellschaft

33 | 2016

Wallstein

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

Band 33 (2016)

Rilkes Florenz
Rilke im Welt-Bezug

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft
herausgegeben von
Jörg Paulus und Erich Unglaub



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

Prof. Dr. Jörg Paulus
Bauhaus-Universität Weimar
Fakultät Medien
Bauhausstraße 11
99423 Weimar
E-Mail: joerg.paulus@uni-weimar.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen
ISBN 978-3-8353-1941-7

VERA HAUSCHILD

»Rilke in Florenz« – ohne Dante? Ein Zuruf

Das Thema »Rilke und Dante« hat im Programm der Florenzer Rilke-Tagung keine Rolle gespielt; ganz im Sinne von Eva Siebels, die schon 1941 aus den Quellen geschlussfolgert hatte, dass Rilke die Stadt »nicht im Zeichen Dantes erlebt« habe.¹

War aber Rilke nicht, als er am 5. April 1898 »Glücklich in florenz«² angekommen war, erstmals in der Stadt des Dichters, den er einen Monat zuvor als den Ahnherrn moderner Dichtung schlechthin gefeiert hatte? »Moderne Lyrik«, hatte er in Prag dargelegt, gebe es seit »den ersten Versuchen des Einzelnen, unter der Flut flüchtiger Ereignisse *sich selbst zu finden*« – seit dem Jahr 1292, in dem Dante »die einfache Geschichte seiner ersten, jungen Liebe in der *Vita nuova*« erzählte.³ Und wer »Stammbäume« liebe, der solle »ruhig in dem Dichter der *Divina Comedia* den Ahnherrn unseres jungen Dichtergeschlechtes erkennen«.⁴

Rilke hatte da, fast wörtlich (und eher »ahnungsvoll«, wie aus einem Brief an Wilhelm von Scholz⁵ und Tagebuchnotizen⁶ hervorgeht), Jacob Burckhardts These übernommen, dass »das ganze Mittelalter hindurch [...] alle Dichter sich selber gemieden« hätten, bis schließlich Dante, als erster, »sich selber aufgesucht« hat.⁷ Während seines Florenzer Aufenthalts und in Viareggio aber wurde aus dieser »Ahnung« die Gewissheit, dass der Gewinn allen künstlerischen Tuns und die Aufgabe des wahren Künstlers darin liege, den »einsame[n] Weg zu sich selbst«⁸ zu gehen – den Weg zu verfolgen, den Dante als Erster gegangen war. Er habe geglaubt, notierte Rilke für Lou Andreas-Salomé, eine Offenbarung über Botticelli oder Michelangelo heimzubringen, er bringe stattdessen aber andere »Schätze«⁹ mit, die Überzeugung, dass, wer die eigene »innere Herrlichkeit« fühlt, »findet und heimlich enthüllt«, »heimkehren« wird »in sich selbst«.¹⁰

Rilke hat im April 1898 nicht mit dem »Dante« in der Hand Florenz durchstreifen müssen, wie er dies offenbar mit dem »Büchlein der Gedichte Lorenzos [de Medici]« tat,¹¹ denn er hatte sich schon lange vor seinen (mit Lou betriebenen) Studien zur Renaissance und der Konzeption des Lyrik-Vortrags mit Dantes Werk beschäftigt.

1 Eva Siebels: »Dante im Erleben Rainer Maria Rilkes«. In: *Deutsches Dante-Jahrbuch* 23, N.F. 14 (1941), S. 187.

2 Rilke an die Mutter, 5.4.1898; BM I, S. 46 (Telegramm).

3 RMR: KA IV, S. 61f.

4 Ebenda, S. 62.

5 Vgl. RMR an Wilhelm von Scholz, 31.1.1898; zitiert nach RCh, S. 76.

6 Vgl. RMR: *Tagebücher aus der Frühzeit, Das Florenzer Tagebuch* [im folgenden FTB], S. 36.

7 Jacob Burckhardt: *Die Kultur der Renaissance in Italien* [im folgenden Burckhardt]. Hg. von Horst Günther. Frankfurt a.M. 1997, S. 308.

8 FTB, S. 40.

9 FTB, S. 100.

10 FTB, S. 101.

11 FTB, S. 42.

Sein Übertragungsversuch der Eingangsverse zum dritten Gesang aus Dantes *Inferno*, berichtet von der Höllenpforte,¹² ist zwischen 1893 und 1895 entstanden, in der Zeit der Freundschaft mit Valerie von David-Rhonfeld. Es war dies, vermutlich, Rilkes erster Übersetzungsversuch eines italienischen Textes überhaupt. Italien war ihm da, seit seinem achten Lebensjahr, bereits vertraut und »in seiner deutlichen Vielfalt und Formfülle, sozusagen, die Fibel« seines »beweglichen Daseins«, wie er noch 1926 bekannte.¹³ Für das Jahr 1885 sind »Sommerwochen in Canale« mit der Mutter belegt;¹⁴ 1888 hält er im Gedicht »Resignation« eine Art »Beatrice-Erlebnis« fest: den Verlust der Freundin Amélie: »Was sind mir die Freuden des Lebens o! sieh / ohne dich mein liebes Mädchen / ohne dich oh teure Amélie.«¹⁵ Dass ihm auch die Sprache des Landes schon früh ein wenig vertraut war, belegt ein Brief an die Mutter aus St. Pölten, der mit den Worten schließt: »Lebe wohl, ad[d]io cara madre io restato tuo fidelio figl[i]o / Renato.«¹⁶

Italienisch als Schulfach hat Rilke aber wohl erst an der Handelsakademie in Linz belegt; zumindest antwortet er im November 1891 auf die Frage der Mutter, welche Sprachen er lerne: vorerst nur Englisch und Französisch (weil mehr als zwei Sprachen zur Zeit zu viel für ihn wären). Erst im nächsten Jahr werde er »Italienisch dazunehmen.«¹⁷ Und mit diesem Studium schaffte er sich dann wohl auch erst die Voraussetzungen für den erwähnten Übersetzungsversuch aus Dantes *Divina Commedia* und für die Übersetzung des Sonetts »Deh peregrini«¹⁸ aus dem 41. Kapitel von Dantes *Vita nuova* Ende 1897. Auch mit der Hinwendung zu diesem Sonett folgte er übrigens einem Hinweis Jacob Burckhardts, der es als »das allerschönste« jener Gedichte bezeichnet hatte, in denen Dante »die Macht seines Gefühles nur durch einen außer ihm liegenden Tatbestand erraten läßt.«¹⁹ Als Rilke es aus dem Original übersetzte, war er dann selbst so begeistert, dass er an Wilhelm von Scholz schrieb: »Hör doch nur: Beatrice ist gestorben; der Dichter fühlt wie die ganze Stadt verwaist ist dadurch und spricht [darüber] zu ein paar Pilgern, welche zufällig am St. Veronicatage die Stadt durchwandern.«²⁰

Noch am Abend seiner Ankunft in Florenz war Rilke (trotz »der Ermüdung nach der vielstündigen Reise«, die er ohne einen Sitzplatz zu finden, auf Koffern hinter sich gebracht hatte)²¹ zur Skulpturengalerie der Loggia dei Lanzi geeilt, in der Dante unter den marmornen »Großen« war, auf die er, wie er Lou schilderte, »in scheuer Beschämung« zuschritt – er, »der Kleine, Namenlose, Unwürdige« sei »dankbar und fromm von einem zum anderen« gegangen.²² (Auch den monumenta-

12 Siehe SW 7 (Die Übertragungen), S. 737.

13 RMR: An eine junge Freundin, 17.3.1926. In: *Briefe aus Muzot*. Hg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Leipzig 1937, S. 409.

14 Zitiert nach RCh, S. 23.

15 SW 6, S. 467f.

16 An die Mutter, 17.4.1890; unveröffentlichtes Manuskript, S. 80.

17 An die Mutter, 9.11.1891; unveröffentlichtes Manuskript, S. 150.

18 SW 7 (Die Übertragungen), S. 739.

19 Burckhardt, S. 307.

20 An Wilhelm von Scholz, 31.1.1898; zitiert nach SW 6, S. 1158.

21 FTb, S. 21.

22 FTb, S. 23.

len Dante-Kenotaph von Stefano Ricci aus dem Jahr 1829 hat Rilke in Santa Croce aufgesucht und auch die Dante-Statue von Enrico Pazzi aus dem Jahr 1865, fand aber nur abfällige Worte für sie: es seien ›Marmorne Phrasen‹, mit denen man es in der neueren Zeit gewagt habe ›Dante feiern‹ zu wollen.)²³

Rilke hat sich Dante bekanntlich auch in späteren Jahren noch mehrfach genähert, u.a. mit seinem Gedicht *An den Dichter: / Vita N:A* von 1906.²⁴ Stärker an das Dante-Bekenntnis von 1898 aber erinnert mich eine Äußerung im *Worpswede*-Buch, mit der Rilke 1902 die Bedeutung Arnold Böcklins für Otto Modersohn umrissen hat: gerade »die Ganzgroßen«, heißt es da, würden »jungen Leuten nichts zu sagen wissen als: ›Sei du. Man weiß ja nicht ob es möglich ist, aber wenn du irgend kannst, – sei du.« Der junge Modersohn habe diese Botschaft aus Böcklins Bildern herausgelesen, als er ihnen 1888 erstmals begegnete, und »ging hin und versuchte es und wurde es und war es.« Und so wie er hätten es »alle gewußt, die große Verschiedenheiten in sich fühlten«, dass man danach streben muss, »sich sagen« zu können – so wie, allen voran: »Dante und Shakespeare«.²⁵

»Rilke und Dante« – vielleicht doch ein Thema, das zu bearbeiten sich lohnen könnte, unabhängig von Florenz und unabhängig von Dante Alighieris 750. Geburtstag im Jahr 2015?

23 Vgl. FTb, S. 112.

24 KA I, S. 388.

25 KA IV, S. 349.